„Alhier sehr übel unter Babeles einfältigen Knechten zu leben"

Der Protestant Christian Gottlieb Dimpfel und die „Römisch-Catholischen"

Von Elisabeth Fendl

„Ueberhaupt ist der Umgang in Regensburg, der aus so manchfaltigen Gliedern besteht, eben nicht steif, und ieder kann ungezwungen und nach seinem Geschmack leben. Die Verschiedenheit der Religion hat auf das Gesellschaftliche nicht den geringsten Einfluß. Wir leben und weben auf das Freundschaftlichste mit einander und man sieht es uns außerhalb der Kirche nicht an, daß wir über Religionsgebräuche so verschieden denken; ia was das Schönste ist, so sprechen wir nie ernstlich über diese Verschiedenheit, noch weniger zanken wir uns."

Was der Hochfürstlich Thurn- und Taxische Leibarzt und Hofrat Jakob Christian Gottlieb Schäffer 1787 in seinem *„Versuch einer medicinischen Ortsbeschreibung der Stadt Regensburg"* über das Verhältnis der Konfessionen in der Reichsstadt schreibt, kann – zieht man andere zeitgenössische Quellen zu Rate – nicht durchgängig bestätigt werden.

Die Einwohner der Stadt Regensburg, die 1542 zum protestantischen Glauben übergetreten war, und deren Bürgerrechte ab dem 17. Jahrhundert nur mehr Protestanten erhielten, gehörten im 18. Jahrhundert zu zwei Dritteln der katholischen Konfession an. Diese Tatsache bestimmte, wie Friedrich Nicolai 1783 berichtet, auch das Äußere der Stadt:

„Es ist in Regensburg der Magistrat und fast die ganze Bürgerschaft der lutherischen Konfession beygethan; aber wegen der grossen Anzahl katholischer Stifter und Klöster sieht das Aeusserliche dort ziemlich katholisch aus. Zu allen Stunden des Tages hört man läuten, und fast beständig begegnet man auf der Gasse einem Ordensgeistlichen oder einer Prozession."

Unabhängig von reichsstädtischer Verwaltung waren in Regensburg das Hochstift, die drei Reichsstifte St. Emmeram, Obermünster und Niedermünster, die Kollegiatsstifte zur Alten Kapelle und zu St. Johann, die bischöflichen Klöster der Augustiner, Kapuziner, Karmeliten, Dominikaner, Minoriten, Dominikanerinnen und Klarissinnen, das Jesuitenkolleg St. Paul, die Höfe der Klöster Prüfening, Walderbach und Kartaus Prüll, der herzoglich-bayerische Hof am Kornmarkt, der erzbischöflich-salzburgische, der bischöflich-brixensche und der bischöflich-augsburgische Hof, die Gesandtschaften des Reichstages und ab 1748 der Hof der Thurn und Taxis.

Von protestantischer Seite liegen vielfach Klagen über konfessionelle Streitereien vor. Der ab 1713 als Custos bei der „Neuen Pfarr" tätige Johann Georg Gottlieb Fuchs zum Beispiel beschreibt in seiner Chronik Schlägereien zwischen Jesuitenstudenten und evangelischen Schülern, oder berichtet von Eltern, die meinen, ihr Kind sei von päpstlicher Seite geraubt worden. Über die vor den katholischen Prozessionen üblichen ‚Vorsichtsmaßnahmen' liest man bei Fuchs:

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr01747-0101-9
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

„D. 13 und 14 May sind in allen Wachten die Wachtschreiber von Hauß zu Hauß herum gegangen, und die Evangelische Einwohner und Burgerschafft warnen müssen, daß sie die instehende Beth= und Creutzwoche keinen Umgang od. Procession bey denen Catholischen zu sehen, sondern fein zu Hause bleiben sollen, damit nicht mit den Jesuiten Studenten weitere Ungelegenheit entstehen möchte, der gleichen haben auch am Sonntag Rogate darauf die Herren Geistlichen in allen dreyen Kirchen in denen Predigten Erinnerung thun müssen, sind auch die Kinder in latein= teutschen Schulen in den Schulen behalten worden, biß alles vorbey gewesen."

Über die Grenzen der Stadt hinaus erregte etwa die Geschichte der katholischen Dienstmagd Theresia Götzin Aufsehen, die im Oktober 1719, nachdem ihre Absicht, zu konvertieren, bekannt geworden war, entführt, ins Bayerische Mauthaus gebracht, eingesperrt und befragt wurde. Man habe sie, berichtet die Götzin, *„in ein hölzernes Gefäß oder Käficht, so rund und oben mit einem Loch ... auf solche unmenschliche Weise einzwängen lassen, daß (sie) den Kopff oben zum Loch herausstecken müssen, an beeden Händen aber sowohl als am gantzen Leib so hart zusammen gepreßt und geschraubet worden, daß (sie) sich weder mehr regen noch bewegen können, in welcher ängstlichen Einquätschung (sie) ... elendiglich lechzen müssen."* Unter schlimmen Beschimpfungen – *„du Bestie, Hund, Cauz, gottlose Hure ... du lutherischer Hund, du Teuffels Gespenst"* – sei sie ins katholische Stadtamhof gebracht und dort zum Beichten gezwungen worden. *„Der Martin Luther sey verdamt und alle die seine Lehre lehren, oder ihr anhangen"*, habe man ihr gesagt und ihr gedroht, sie *„seye schon mit einem Fuß in der Höllen"*, wenn sie nur wenige weitere Stunden bei ihrer lutherischen Herrschaft diente.

Konfessionsstreitigkeiten, die in der Fuchs'schen Chronik und in anderen ähnlichen Werken des 18. Jahrhunderts eher als Marginalien auftauchen, werden in dem fünfbändigen „Zeiten-Buch" des protestantischen Predigers Christian Gottlieb Dimpfel (1709–1781) breit dargestellt.

In seiner in der Jahrhundertmitte erschienenen *„Ratis Bona Nov = Antiqua"* widmet Dimpfel ein ganzes Kapitel diesem seinem Lieblingsthema. Was er unter dem Titel *„Unpassionirte Beschreibung des wenigen guten wohl aber häufigen Bösen der unter uns Evangelisch=Lutherischen lebenden Römisch=Catholischen in Ansehung nicht nur ihrer Stifter und Clöster, aber liestiger Intriguen, ärgerlichen Lebens= Wandel, politischen Staatsstreichen, gefährlichen Anschlägen, intentirten Aufruhres, auch verstellten Räncke"* zusammengestellt hat, ist alles andere als – wie er selbst seine Art, zu schreiben, nennt *„unpartheyisch"*. Schon bei einem raschen Durchblättern der Chronik wird dem Leser ein ausgeprägter ‚Papistenhaß' offenkundig. Dimpfels Abneigung gegenüber Katholiken und seine Freude über jeden noch so kleinen Fehler, den er einem Andersgläubigen nachweisen kann, sind zu Hauptmerkmalen seiner Chronistentätigkeit geworden.

In zwei aquarellierten Tuschezeichnungen (Abb. 1 und Abb. 2) stellt Dimpfel dem eitlen Katholizismus den edlen Protestantismus gegenüber. Da wird die katholische Geistlichkeit als eine mit Pelzen behängte, von einem Pfauenrad beschirmte Frau dargestellt. In der Linken hält sie einen Kelch, in der Rechten einen mit Fuchsschwänzen geschmückten Handspiegel. Die kostbare Kleidung, vor allem aber die Pfauenfedern und der Spiegel stellen Symbole der Eitelkeit dar. Die Figur wird bedrängt von zwei Füchsen und einem Löwen, am düsteren Himmel sind eine Fledermaus und ein Uhu abgebildet. Während letztere als Symbol der Nacht, als Zeichen des Bösen auch, zitiert sind, stehen die Füchse für das Laster Listigkeit, das

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr01747-0102-4
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

nicht nur von Dimpfel als eine den Katholiken eigene Untugend beschwört wird. Mit *„Formidelosa Clero Ratisbona"*, also „Regensburg ängstigt sich vor dem Klerus", hat Dimpfel diese Allegorie auf die *„päbstische"* Kirche bezeichnet.

Demgegenüber wird unter dem Motto *„Religiosa Celebris Ratisbona"* die protestantische Kirche folgendermaßen dargestellt: Vor einem kräftig gewachsenen, eine starke Krone tragenden Baum sitzt eine einfach gekleidete Frau mit strahlenumkränztem Kopf und einer Sonne auf der Brust. Sie hält ein Buch in den Händen. Mit dem rechten Zeigefinger deutet sie auf die Buchstaben und führt mit dieser Geste die Hochschätzung des Wortes als die Grundlage des Protestantismus vor. Am linken Bildrand steht eine antikische weibliche Figur. Einen Blumenkranz im Haar, die rechte Brust entblößt, hält sie in der Linken ein mit Früchten und Blumen gefülltes Horn, in der Rechten den von zwei Schlangen umwundenen, geflügelten Stab des Merkur. Mit diesen Attributen und dem vor ihr auf einem Kissen angebrachten Regensburger Stadtwappen versinnbildlicht sie den in der freien Reichsstadt blühenden Handel, die *„florirenden commercien"*, die unter dem ‚Regiment' der protestantischen Religion anzutreffen sind. Edle Innerlichkeit soll hier – so sind diese beiden Allegorien wohl zu verstehen – gegen eitle Äußerlichkeit gestellt werden. In einer Art von privatem Kirchenkampf verwendet Dimpfel diese Bilder als Mittel seiner Katechese.

Die Zustände in den Regensburger Klöstern werden in der *„Ratis Bona ..."* in den schaurigsten Farben gezeichnet. *„Schwangere Nonne zu Niedermünster"*, *„Emmeramer=Pater saufet sich zu todt"* oder *„Esaniten Diebstahl an dreyen Kindern"* – so lauten Dimpfel'sche ‚Schlagzeilen'. Vor allem die Jesuiten werden in der Chronik verdammt, ihre Schandtaten angeprangert. So liest man etwa aus dem Jahre 1756 von dem Versuch zweier Ordensbrüder, eine Sterbende zum Konvertieren zu zwingen. Doch Dimpfel war schneller und – so berichtet er – *„mußten die in Schaafes=Kleidern angekomene reissende Wölfe mit Schanden abziehen, und ... das Zimer räumen"*. Auch an den Themen der in Regensburg aufgeführten Jesuitenschauspiele stößt sich der Chronist des öfteren. Schadenfreude überfällt ihn, wenn Patres ein Unglück zustößt, ärgerlich wird er dann, wenn sie – wie er meint – Aufruhr provozieren, wenn sie versuchen, seine Glaubensbrüder zu diffamieren.

Dimpfel zeigt voller Freude jeden Klosteraustritt an, den Regensburg erlebt. Überschriften wie *„Carmelit begiebt sich zu denen Evangelischen"* oder *„Dominicaner erwählet den rechten Glauben"* leiten diese Beschreibungen ein. Unter der Überschrift *„Carthäußer Vögelein suchet die Freiheit"* schreibt Dimpfel etwa von der ‚Flucht' eines Ordensbruders aus den Klostermauern. Die beigegebene Illustration (Abb. 3) zeigt das abgeschirmte Kloster, davor mit einem Wanderstecken in der Hand den ‚Entkommenen'. Dimpfel kommentiert das Geschehen folgendermaßen:

„Fleuch Vögelein! Fleuch fort aus Bruno (der Heilige Bruno von Köln (1032–1101) ist der Gründer des Karthäuser-Ordens, die Verf.) *stoltzen Mauern / kehr diesem Pfaffen=Nest den blassen Rücken zu! / Reiß glücklich! Reiß getrost! laßt alle Wölfe lauern! / Die Vorsicht Wacht vor dich; der Himmel schafft dir Ruh / Voll Eyfer angeflammt räumst du der Wahrheit=Schlüssen / Nunmehro Hertz und Sinn mit allen Freuden ein / Wie wohl muß deinem Geist, dem zärtlichen Gewissen / Bey seiner neuen Kost, in seiner Freiheit seyn!"*

Aus dem Jahre 1752 berichtet Dimpfel von dem Wechsel des Emmeramer Benediktiners Gregorius Rothfischer an die protestantische Hochschule nach Helmstedt. In drei hintereinander angeordneten Bildern wird auch der rein äußerliche Wandel des Paters hin zum Professor dargestellt (Abb. 4 – Abb. 6).

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr01747-0103-0
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Das erste Bild zeigt Pater Gregorius in Benediktiner-Ordenstracht. Dazu kann man lesen: *„Welches Feuer leuchtet nicht aus diesem Ordens=Kleide! / Ein solcher Geist sehnt sich nach einer andern Weyde. / Wer scharf philosophirt, wer nicht so blindlings glaubt / Wer immer weiters denckt, wer nur was wahr behaupt, / Den Ausspruch nicht von Rom, Der Hurre Sitz, begehret, / Der kommt noch auf den Grund, dem wird sein Wundsch gewehret."*

Der erste Schritt seiner ‚Verwandlung' führt uns Rothfischer als einen Professor von St. Emmeram, an einem Tisch sitzend, mit einem Buch in der Hand vor. Dimpfel kommentiert: *„Des Paters grosser Witz erwirbt ihm Ehren=Stuffen, / Die aber ihn gar bald zu noch weit höhern ruffen; / Er sitzt, er denckt, er schreibt, er findet, was er sucht, / Dadurch der Philosoph des Pabstes Lehr verflucht, / Dem Closter Abschied giebt, die Kutte von sich leget, / sich zu der kleinen Heerd des Ober=Hirden schläget."*

Auf dem dritten Bild – einem Kupferstich – sieht man *„Franciscus Rothfischer"* als Professor der Philosophie an der *„Academia Julia Carolina Helmstadt"*. In bürgerlicher Kleidung sitzt er, ein Buch in der Hand, in einem Bibliotheksraum. *„Francise dancke Gott!"* – so Dimpfel – *„dein Strick ist nun entzwey, / Dein Joch ist abgelegt, und deine Seele frey! / Das liebe Zion wündscht dir tausend Glück und Seegen, / Und Helmenstadt trägt dir das Lehrer=Amt entgegen."*

Die beiden hier zitierten Konvertiten-Fälle haben – folgt man Dimpfels Argumentation –, wie alle anderen auch, nur eine Erklärung. Wer nachdenkt, wer für die Wahrheit aufgeschlossen ist, wer auf sein Gewissen hört, muß sich vom *„päbstischen"* Glauben, vom *„falschen Christenthum"* abwenden.

Viel Platz widmet Dimpfel in seiner *„Ratis Bona Nov=Antiqua ..."* dem Fall des St. Kassian-Predigers Pater Goetz. Unter dem Titel *„Marctschreyer in der Cassians=Kirche"* kann man lesen: *„Dieses Jahr* (1753) *hindurch hat in der Cassians=Kirche unter vielen theatralischen Possen, auch gewaltig hefftigen Zulauf der Lutherisch=Evangelischen, P. Goetz sehr viel Prahlerisches Wesen von der Schönen Marie zur Neuen Pfarre gemachet, wie sie ihme erschienen, und angezeiget, daß sie wiederum an ihren alten Ortu komen wolle, da solche nun aber so lange Zeit über in ihrer dermaligen Behältniß das lutherische Singen gewohnet, sollen sich seine Zuhörer von nun an zu singen gefallen lassen, außer deme die Mutter Gottes sonsten gar bald wieder davon laufen, und abermahlen zu denen Kezern übertretten würde."* Dem Pater, der auf diese Weise von ihm in Auftrag gegebene Gebet- bzw. Gesangbücher unter seinen Gläubigen verkaufen wollte, wurde jedoch *„das Handwerck niedergeleget"*. Dimpfel bezeichnet das Vorgehen des Jesuiten als *„thornische Tragoedie"* und spielt damit offensichtlich auf das Thorner Blutgericht von 1724 an, bei dem in einem Konfessionsstreit zwischen der protestantischen Stadt Thorn und den Jesuiten zehn protestantische Bürger enthauptet wurden. Die Illustration, die dieser Geschichte in der Chronik beigegeben ist, zeigt die Kirche Sankt Kassian. Davor sind ein in der Manier der Commedia dell'arte gekleideter Harlekin und der „Vogel Selbsterkenntnis" abgebildet. Sie halten gemeinsam einen Blätterkranz, auf dessen oberem Rand der beschriebene Pater Goetz steht. In einem dem Kranz eingefügten Spottgedicht äußert sich Dimpfel zu dem Vorgang, nicht ohne auf die von ihm immer wieder konstatierte Bosheit der ‚Päbstischen' hinzuweisen: *„Ein rechter Charletan / von Miñen und Geberden / schlägt zu Sanct Cassian nun sein theatre auf; / Hem̃t man die Boßheit nicht in ihrem freyen Lauf, / Muß, was sich Päbstisch schreibt, zu eitel Narren werden ..."*. Als weitere ‚Schandtat' wird dem Jesuiten die Vortäuschung eines

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr01747-0104-6
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

durch Maria bewirkten Wunders vorgeworfen. Dimpfel schreibt: *„Da dem lieben Pater nun dieser ausgesonnene Streich nicht aufgegangen, vielmehr mißlungen, verfiele er auf einen andern, ein miracul zu erzwingen, zu welchem Ende er eine tabulam Votivam von einer lutherischen Bürgerin, so ihr blindes Kind der B.*(eatae) *V.*(irgini) *Mariae verlobet, mahlen lassen, dessen Erklärung er den 24. dito seiner Gemeine von der Canzel mit vielen theatralischen Possen ertheilet ...“*. Nach einem Reichstagsbeschluß mußte Goetz aufhören, das *„erdichtete= Grund= und boden= lose öfentlich angeführte Miracul“* weiter zu zitieren. In einem *„Pasquill“* auf den *„liestigen“* Pater dichtet Dimpfel.

„Was brauchst du dich, o Goetz! in deinem Gözen=Tenpel, / Und giebst der Christenheit ein ärgerlichs exempel, / Indem dein Läster=Maul so unbesonnen ist, / daß es der Ehrbarkeit und Liebe ganz vergiest. / Wie schreyest du nicht offt mit aufgespertten Rachen, / daß bey Sanct Cassian die dicken Wände krachen: / Ja lästerst noch darbey das gute Lutherthum. / Und meinest über dieß, er reiche dir zum Ruhm. / Wann du, wie ein Hans=Wurst, die Leuthe nur bethörest / Anstatt der einen Lehr nur lauter Fabeln lehrest / Da deine Positue nur zum Gelächter wird / Daß einem fast darbei das Herz im Leib crepirt: / Ja selbst ein catholic, dich selben schändt, und schmäht / Und nur zum Zeit=Vertreib in die comoedie geht.“

Das Verhältnis zwischen den beiden Konfessionen ist also – will man Dimpfel Glauben schenken – ein denkbar schlechtes. *„Unsere liebe Nachkömmlinge“* – so scheibt er – *„werden sich kaum einige Begriefe von unseren dermahligen Zeiten machen können, in welchen alhier sehr übel unter Babeles einfältigen Knechten zu leben ware“*.

Kommt es zu Auseinandersetzungen, dann sind natürlich immer die Katholiken, die *„Heidnischen Christen“*, die Schuldigen. Durch sie werden *„die schwehren Gerichte des Allerhöchsten nur recht mit Gewalt provociret“*.

Aus Dimpfels antikatholischen Passagen läßt sich eine kleine Zahl immer wieder verwendeter standarisierter Vorurteile bzw. Heterostereotypen filtern: das Heterostereotyp vom unpatriotischen Papisten etwa, der Regensburg in ein *„andres Rom und Venedig“* verwandeln will, das vom abergläubischen Katholiken, der dem aufgeklärten protestantischen Bürger gegenübersteht oder das vom heuchlerischen katholischen Geistlichen, dessen einziges Ziel der Seelenfang ist. Diese Heterostereotypen, die bisweilen umschlagen in blinden Papistenhaß und zum Teil zu einer Vorwegverdammung alles Katholischen führen, bestimmen auch das Verhältnis Dimpfels zum Fürsten von Thurn und Taxis.

Mit der Übersiedlung des Hauses Thurn und Taxis nach Regensburg im Jahre 1748 war nicht nur ein weiterer katholischer Herrschaftsträger in der Reichsstadt erschienen, das höfische Leben nahm Einzug in der *„finstern, melankolischen“* Stadt. Der Fürst brachte seine eigene Kultur und auch eigene Formen des Vergnügens mit. Als Vermittler verschiedener Lustbarkeiten wie Redouten, Komödien, Bacchanalien, Feuerwerken, Schlittenfahrten und Hatzen wurde er in großem Maße zum Anbieter von Geselligkeit. Weil zum Teil auch Ratsmitglieder von dem Angebot des Fürsten Gebrauch machten, scheint man ihm von Seiten der Stadt zumindest nicht von vorneherein negativ gegenübergestanden zu sein. Dimpfel jedoch sah in der Person des Fürsten von Thurn und Taxis den pietätlosen Zerstörer der Moral in Regensburg. Mit Formeln wie *„feine Religion“* oder *„galantes Christentum“* wird sein Glauben als oberflächlich charakterisiert, sein Handeln als sündig, ja als teuflisch

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr01747-0105-2
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

bezeichnet. Die Tatsache zum Beispiel, daß während der Fastenzeit Theateraufführungen angeboten wurden, veranlaßt Dimpfel zu der Formulierung:

„So wolte es nemlichen das feine / Christenthum Serenissimi haben, / Welcher sehr viele Sünden und / Greuel in unserer Stadt gehäufet; / anbey auch sehr viele, seinem / Charecter zu wieder lauffende dinge / vorgenomen."

In einer Konsequenz, der der protestantische Rat nicht folgt, kämpft der Chronist schriftlich gegen die in seinen Augen moralzersetzenden ‚Angebote' des katholischen Fürsten an. Er tut das in einer sehr moralisierenden Art und Weise. Offensichtlich resigniert läßt Dimpfel bei seinen Betrachtungen zwei Tatsachen außer Acht: zum einen die, daß im protestantisch regierten Regensburg in vielen Bereichen schon längst „katholisch" entschieden wurde, zum anderen die, daß seine Chronik trotz aller sprachlichen Brillanz und trotz der liebevollen Ausgestaltung halt doch kaum in jemands Hände gerät, es sei denn in die von Volkskundlern – und das zweihundert Jahre später. So dient die Chronik uns Heutigen als Quellentext, der die konfessionellen Akzente pointiert. Sie war Teil einer ständigen Auseinandersetzung, die mit Dimpfel ihren Höhepunkt und in dieser Form auch ihr Ende gefunden hat.

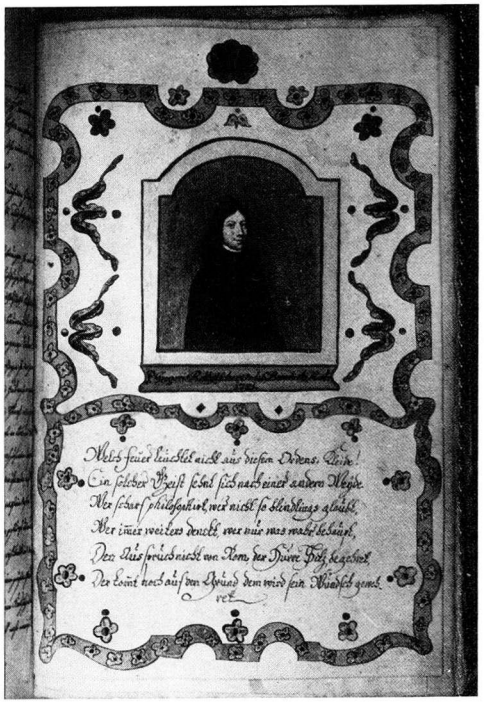
Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr01747-0106-8
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Abb. 1 und 2: Der eitle Katholizismus – Der edle Protestantismus. Bilder als Mittel Dimpfel'scher Katechese

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr01747-0107-3
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Abb. 3: *„Carthäußer-Vögelein suchet die Freiheit"*

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr01747-0108-9
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg



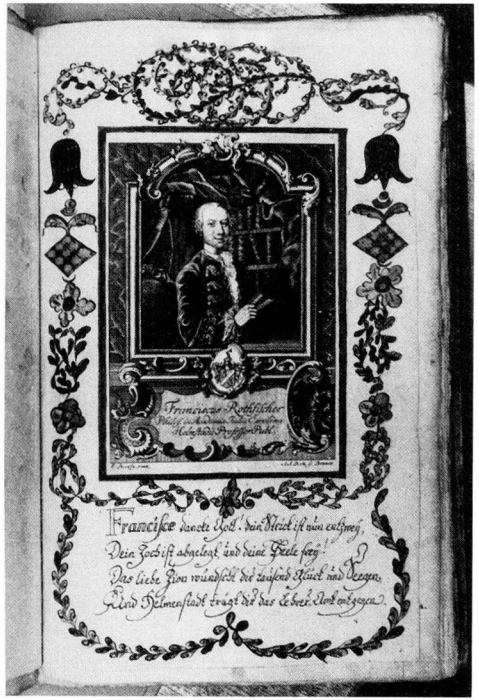


Abb. 4, 5 und 6: *„Dem Reichs=Stifft Emmeram entgangen … sich zu unserer Kirche bekennet … in Helmstädt die Professur angetretten"*

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr01747-0109-7
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Abb. 7: *„Marctschreyer in der Cassians=Kirche“*

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr01747-0110-9
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg